



Ägäis ... über Deinen Wellen pfeift der Wind so stark!

„... In der zweiten Saisonhälfte wollen wir aufbrechen zum Island Hopping in der Ägäis.



Montag, 10. bis Samstag, 26. Juli ; Mönchengladbach - Kilada / GR

Ende Juli hatten wir die SCHWALBE in Kilada - sicher an der Mooring fest gemacht und mit mancherlei Möwenabschreckungs-Voodoo versehen - während unseres Heimaturlaubs alleine gelassen. Die Zeit verging im Flug, Treffen mit den Familien, Grillparty auf dem ur-ur-großväterlichen Eifelbauerhof, geruhsame Lese-stunden an Aperol Spritz am heimischen Weiher.





Und die wehmütigen Nostalgie-Treffen mit alten Freunden, natürlich mit Fotoalben aus den Frühzeiten der Künstler (damals gab es noch Filme, Negative, Abzüge und Alben, und man musste höllisch aufpassen, dass man mit seinen 10 vorab gekauften Filmen auskam - von wegen einfach draufhalten!), in meinem Fall von meinem allerersten Griechenland-Urlaub, einer typischen Studiker-Abenteuerreise mit einem nicht immer ganz zuverlässigen VW Variant.

Letztlich stand Arbeit auf dem Plan: Ich habe meine Mieter maximal erstaunt, weil ich die Nebenkosten-Abrechnung nicht erst zum Jahresende, sondern jetzt bereits fertig hatte. Und meinen Steuerberater erst, der mir jedes Jahr schon Wochen vor Saisonende in den Ohren liegt, ihm doch bitte mal meine Steuerunterlagen zukommen zu lassen: Der hat mich gar nicht wieder erkannt, als ich ihm die Unterlagen so zeitig vorbeibrachte.

Sonntag, 27. bis Donnerstag, 31. August, Mönchengladbach - Kilada

Früh morgens geht's los, das Mini-Car steht um 3:20 Uhr vor der Tür; gut, dass wir mal bei MiniCar ein Gegenangebot eingeholt hatten, denn so zahlen wir für die Fahrt 55 statt gute 100 €. Alles geht glatt - auch wenn ich es eine Frechheit finde, wenn Condor-Flüge dann „operated“ werden von irgendeiner unbekanntem Osteuropa-Airline. In der Kiss-and-Go-Ankunftszone von Athens Flughafen Eleftherios Venizelos übergibt uns Marias Cousin wie vorab vereinbart unser One-Way-Mietauto von Marias Car Rental. Maria hat das Geschäftsleben in Kilada mächtig aufgemischt: Ausgegangen von einer alten Tankstelle, bietet „Maria Enterprises“ heute zudem einen Diesel-Lieferservice, einen gut sortierten Nautic-Shop, eine kleine Boutique, eine Laundry, dann zunächst einen Scooter- und seit zwei Jahren auch einen Mietwagen-Verleih. Alles sehr familiär und individuell abgestimmt.

Die Fahrt über die Autobahn auf dem griechischen Festland ist schnell, aber langweilig. Schön wird es erst auf der Küstenstraße der Peloponnes. Und hier, wenn der Weg nach Kilada halb geschafft ist, gibt es eine kleine Strandtaverne, absolut nichts Besonderes, die Badegäste sind nahezu alle griechisch, die Atmosphäre urig und heimisch; aber hier gibt's den ersten Bauersalat auf wackeligen Möbeln unter der alten Tamariske, direkt am Wasser, mit herrlichem Blick; Hier wissen wir: Angekommen!





Auch die weitere Fahrt ist wunderschön, größtenteils an der Küste entlang. Dann, hinter dem bekannten Epidaurus, geht es rein ins Gebirge, zum Überqueren von Argolida, dem fünften Finger der Peloponnes-Hand.



Wir sind am späten Nachmittag in Kilada, motivieren Freund Jürgen zu einem Lift zu unserer SCHWALBE und verstauen erst mal unsere Plünnen. Bis morgen um 10 haben wir noch das Auto, Zeit genug für einen Riesen-Einkauf. Und heute Abend nutzen wir es, um ein sehr schön gelegenes Resto in der Bucht von Daroufi zu besuchen. Die Küche hat nach dem Besitzerwechsel gelitten, aber die Lage! Nochmal angekommen!





Wir hatten uns schon am Nachmittag vom Erfolg unserer diversen Möwenabschreckungsmaßnahmen überzeugen können. Nicht ein Schiss! Das geht auch anders, und dann darf man tagelang - wirklich tagelang - diese ätzende, klebrige Masse abkratzen, -schrubben, -wischen, von den Verfärbungen im Gelcoat noch gar nicht geredet. Die Kehrseite der Medaille: Das sorgfältig gespannte und mit Kabelbindern fixierte Netz will abgebaut werden; und weil es sehr filigran ist, bleibt es überall mal kurz hängen, in den Beschlägen, in den Sicherungssplinten, sogar in Marys Ohringen. Da bekommt der Begriff Networking doch eine ganz andere Bedeutung!

Freitag, 1. September; Kilada - Porto Cheli

Eigentlich wollten wir ja bis Ermioni fahren, allein, der Wind ist mau. Wir müssen die ganze Zeit den Motor mitlaufen lassen. Wollen wir aber nicht! Also Planänderung, es geht in den alten Hafen von Porto Cheli, wo man fernab der Surround-Beschallung diverser Diskotheken, Clubs, Lounges und wie diese akustischen

Umweltverschmutzer sich sonst noch so nennen, ruhig und trotzdem in unmittelbarer Stadtnähe liegen kann. Besonders das alte Haus am Eingang der Bucht hat es mir angetan.



Ansonsten ist in Porto Cheli alles beim Alten, nur ein wenig versnobter in der hinteren Hafenzeile, teurer und um Exklusivität bemüht auch in den „einfachen“ Tavernen, wo man selbst bei leeren Terrassen an frühen Abend genervt wird: „Have you got a reservation?“ „No, the terrasse is reserved, you can sit on the other side of the street“. Egal, wir kennen uns aus und finden gewohnt nette Plätze.

Das mögen die unschönen Konsequenzen der neuen Marina sein, die im Übrigen ganz gut angenommen wird. Leider wird der alte Stadtkai jetzt nicht mehr von kleinen Seglern genutzt, sondern von großen Yachten und Ausflugsdampfern okkupiert.

Samstag, 2. und Sonntag, 3. September: Porto Cheli - Poros

Zunächst geht es los mit feinstem Segeln, ganz nach Art des Hauses, wir müssen zwar einen Kreuzschlag einplanen, aber auf diese Art und Weise kommen wir auch der schönen Insel Spetses zum Gucken nahe; anlanden möchten wir nicht, sondern Spetses steht auf einem anderen Törnplan, der hauptsächlich mit dem Argolischen Golf zu tun hat. Wir machen die Wende rüber Richtung Dokos, am Südennde der Hydra-Straße.





Es geht auch noch flott drei, vier Meilen weit, wir freuen uns sogar, westlich an der Insel vorbei zu kommen - selten genug! Aber dann schlägt der hier typische, von mir so genannte Verarscher-Wind zum ersten Mal zu: Aus 15 Knoten werden zwei, dann zehn, aber von gegenüber, dann wieder 15 aus der „schönen“ Richtung - man kommt mit den Segelmanövern kaum noch nach. Und so geht es weiter, die ganze Hydra-Straße lang; die einzige Richtung, aus der der Wind nicht kommt, ist von unten - obwohl ich mir da auch nicht ganz sicher bin. Die Hydra-Straße ist dafür bekannt, dass man sie meistens ganz gut von Nord nach Süd passieren kann, von Süd nach Nord aber genau so oft heftig Segelmanöver üben kann. Zudem muss man sehr acht geben auf Fallböen. Jedenfalls quälen wir uns so durch, und an der „Frosch-Insel“ sind wir froh, bald den Blinker links setzen zu können, Richtung Poros.



Und tatsächlich, nachdem wir die schmale Passage zwischen den Inseln Spathi und Skyllil hinter uns haben, entschädigt uns ein schöner Amwind-Kurs auf der Fahrt nach Poros. Poros liegt auf der gleichnamigen Insel, von Galatas auf dem Festland getrennt durch einen zwei-dreihundert Meter breiten Kanal. Am Südende liegt die Lazarett-Insel, die man in jedem Fall östlich passieren muss, weil zwischen ihr und dem Festland tückische Felsen liegen - man verschätzt sich da gerne, weil man direkt hinter den Klippen die ersten Ankerlieger sieht, und man meint, auf gradem Weg dorthin fahren zu können. Die örtliche Bergungs- und Reparaturindustrie ist darüber sehr erfreut.



Poros war lange Zeit ein vom Tourismus unbeachteter Fischerort, bevor er nicht zuletzt durch die Charterindustrie stark an Bekanntheit gewann: Die Charterbasen von Athen, Lavrion etc spucken jeden Samstag hunderte Schiffe aus, und Poros liegt eine schöne Tagesetappe weit Richtung Argolischer Golf. Entsprechend voll ist es hier sonntags und donnerstags. Im Kanal zwischen Poros und Galatas, der auf der gesamten Länge für Liegeplätze benutzt wird, bieten vornehmlich die Charterer Hafenkino vom Allerfeinsten. Gegeben wird immer das gleiche Stück: Römisch-katholisch-Anlegen mit Anker, und am nächsten Morgen: Ablegen unter besonderer Berücksichtigung des Ankerketten-Salats. Viele Einheimische und Fahrtensegler, aber auch diejenigen, die ihr Boot schon festgemacht haben, setzen sich gerne in die Cafés am Kai und können sich vor lauter hämischen Bemerkungen und Schadenfreude kaum halten. Ist aber auch zu, zu schön!



Exkurs Charterer: Achtung, jetzt wird's polemisch! Ich finde es abenteuerlich bis fahrlässig, welchen Skippern manche Vercharterer ihre Boote überlassen. Okay, jeder hat mal angefangen, aber was ich hier oft sehe, spottet jeder Beschreibung. Wäre es nicht besser, die ersten Skipper-Erfahrungen nicht grad in der Ägäis zu sammeln, bei Meltemi, auf einem Riesendampfer? Wäre da nicht das Ionische Meer adäquater, oder der Saronische Golf? Und eine überschaubare Schiffsgröße? Man bezweifelt, ob die Bootsführer überhaupt mal eine Segelausbildung gehabt haben, geschweige denn, ob wie vorgeschrieben zwei „Scheine“ an Bord sind. Menschen mit druckfrischen Segelscheinen, oder deren Segelerfahrung sich auf ein bis zwei



Wochen Chartertörns begrenzt, chartern hier mit großem Selbstbewusstsein ein noch größeres Boot: Unter 45, was sag ich, 50 Fuß ist hier kaum was anzutreffen, von den Vercharterern wahrscheinlich auch nicht zu bekommen. Und so sieht es dann auch aus: Vollkommen überfordert-ratloser Rudergänger, die Fender noch nicht ausgelegt, geschweige denn auf die richtige Höhe eingestellt. Die Leinen nicht vorbereitet; macht nix, kann man ja in einem dicken Klumpen rüber werfen. Leinenarbeit: was ist das denn? Zwischenzeitlich treibt das Boot auf's Nachbarboot, großes Geschrei. Römisch-katholisch anlegen mit Anker? Oh weida! Nahezu täglich gibt es Kettensalat bei Ankerauf-Manövern, natürlich verbunden mit rausgerissenen Ketten und nachfolgendem Chaos. Beim Bucht-Ankern das gleiche: Egal, wo wie viel Platz ist, man fährt da hin, wo die anderen liegen: Da wird es wohl gut sein! Dann: Auch nicht ansatzweise ein Gefühl für Entfernung und Schwoikreis; Kuschelankern, aber unbelehrbar, ich hab schon erlebt, wie ein Skipper ganz ernsthaft sein Dingi als Fender einsetzte, statt sich einen besseren Platz zu suchen. Untergrund absuchen nach geeignetem Ankergrund, statt auf Poseidonia zu ankern? Ach watt, das ist ja nur so ein Quatsch von den Grünen. Anker einfahren ist entbehrlich, entsprechend gehen die Boote serienweise auf Drift, wenn ein starker Wind einsetzt. Wenn man dann bloß nicht im Weg liegt!

Das Chaos unterwegs auf den eigentlichen Törns kann ich mir nur mit Mühe vorstellen.

Während ich das hier schreibe, liegen wir in Loutra/Kythnos im Hafen und wettern einen starken Meltemi ab, zeitweise bis über 35 kn - im Hafen. Mary und ich gehen da nicht raus, wohl aber die Charterer, denn die haben ja nur eine Woche und geraten speziell zum Ende hin unter Zeitdruck. Gestern legte hinter uns ein Segler mit polnischer Crew längsseits an, die es mangels Vorbereitung und Übung fertigbrachte, an der Kai-Ecke hängen zu bleiben und zwei anderthalb Meter lange, tiefe Schrammen ins Boot zu fahren. Dann standen vier Leute draußen, um den 45 Fuß-Kahn bei 25 kn auflandigem Wind von der Ecke weg zu halten. Luv-Fender rüberholen? Richtige Fenderhöhe einstellen? Ach watt, die Versicherung wird's schon richten. Dann erst mal Prost, das Anleger-Bier!

Heute morgen mussten die Polen ablegen, bei 20 kn auflandig, Boot abgeben in Athen. Eindampfen in die Vorspring? Was geht das denn? Nee, alle Mann raus, das Boot vom Steg wegdrücken, natürlich an der Reling. Rückwärtsfahrt bis zur Kai-Ecke, alle Mann sukzessive aufs Boot, bis auf einen, der den letzten Halt gab und danach, als das Boot frei war, ins Meer sprang und zum Boot rüber schwamm. Toller Einsatz, wäre aber auch eleganter gegangen. Den Jungs stehen jetzt 30 Meilen hoch am Wind gegen 25-30 Knoten bevor, wenn nicht eine Kreuz. Alle tragen Badehosen und T-Shirt, keine Weste in Sicht. Na bestens! Holen die sich denn keinen Wetterbericht?

Grad kommt ein 46' Kat rein, nach 25 sm Motorfahrt mit raumem 35-kn-Wind; Im Hafen herrschen gottseidank ja aber friedlichere Bedingungen. Nach gefühlt einem Dutzend Anläufen und sinnfreien Hin- und Herfahrens empfehlen ihnen ihre späteren Nachbarlieger, sinnvollerweise den Anker nicht leeseits des angestrebten Platzes zu setzen, und auch viel Kette zu geben; vor allem aber, beide Maschinen einzusetzen, weil man einen Kat sehr einfach ausrichten kann, auch rückwärts gegen den Wind. Und möglichst nicht in anderer Leut Ankerketten und Springs zu fahren. Wirklich bar jeder Ahnung, wer vertraut solchen Anfängern 46' Schiffe an? Schätzungsweise jedes dritte Anlegemanöver endet mit mehr oder minder massivem Schaden. Aber Hauptsache Chartergebühr, der Schaden geht an die Versicherungen. Der Ärger leider oft auch an Unbeteiligte: jedenfalls unbeteiligt am Chaos beim Anlegen, nicht bei der Schadensregulierung!

Fahrtensegler-Weisheit: Charter-Werbung am Baum, gib Raum! Und: Bei hafen-manövrierenden Charterern immer den dicksten Fender bereithalten.

Aber es muss auch gesagt werden: Das waren zum Teil schwierige Bedingungen, zumindest mal hier in Kythnos, und bei den später ruhigeren Bedingungen gings auch viel unfallfreier. Zudem sind es sicher nicht alle, die den Ruf aller ramponieren. Ich habe mit einigen Skippern geredet, deren Crews aus Leuten bestand, die Praxis sammeln wollen. Und ich habe manch ein schulbuchmäßiges Manöver gesehen, übrigens auch gelernt!

Polemik aus, Exkurs aus, zurück nach Poros!



Wir haben gar keine Lust auf römisch-katholisches Gekuschel an den Hafen-Diskos, sondern legen uns wie üblich in die Russian Bay, so genannt wegen der Marine-Akademie, die dort schon hundert Jahre lang morgens und abends ihre Flaggenparaden, Appelle oder sonstigen militärische Spielchen abhält. Wir treffen noch Dirk, den wir auf seiner MORIAN in Licata kennengelernt haben, und sitzen grad beim Ankerbier, als ich mich anschicke, mich mal als richtiger Deutscher zu benehmen, und zum Idioten mache.

Es kommt ein Kat rein und ankert unweit von uns, eine Winddrehung weiter würde es knapp. Ich rufe das dem Skipper rüber, und er sagt irgendwas von wegen, er würde noch einen weiteren Kat längsseits nehmen, und er würde nicht schwoien. Ah so! Und doppelte Last auf dem Anker, doppelter Protest, aber er lässt sich nicht beirren. Also gut, wait & see.

Es stellt sich raus, dass er eine Flottille führt, deren Boote eins nach dem anderen längsseits gehen, immer Bug an Heck, wobei sie vorher den Anker geworfen haben. Das fertige Päckchen liegt stabil quasi vor Bug- und Heckanker und kann nur sehr begrenzt schwoien, mein Protest war also nicht wirklich gerechtfertigt. Okay, ich pack meine Segelschul-Kenntnisse ein und verneige mich vor den praktischen Erfahrungen des Flottillen-Admirals.



Wir lieben diesen Ankerplatz vor der Kadettenanstalt, überhaupt diesen Teil des Kanals, von dem Rod Heikell sagt, er sei eine der schönsten Hafenzufahrten Griechenlands. Henry Miller liebte es poetischer: „An allen Seiten ragt plötzlich das Land empor (...). Langsam durch die Meerenge von Poros zu gleiten, gleicht dem Durchdringen des Geburtskanals und ist eine Freude, wie sie größer nicht sein kann.“

Kontrastprogramm: Am nächsten Tag kommt die Hafenzentrale mit der ruppigen Frage, weshalb wir hier ankern. Na gut, die anderen zwanzig Ankerlieger waren schon weg, und die Frage kann ich nur zwischen rhetorisch und idiotisch einstufen: Weshalb ankert man wohl vor Poros? Und das an einem Platz, wo man seit Jahren ankert, genau wie dutzende andere auch? In jedem Fall causen wir trouble und müssen immedately weg. Keine Ahnung, warum, und auch nicht, wieso auf diesem ganz üblichen Ankerplatz, aber: Regel 1 im Umgang mit griechischen Mützenträgern: Nicht diskutieren, ans andere Ende fahren, und da bei deutlich weniger Schwell ankern. Einen neuen Ankerplatz kennen gelernt, again what learned!



Montag, 4. und Dienstag, 5. September; Poros - Ormos Apokrisi / Kythnos

Heute steht ein weiter Törn nach Kythnos an, aber laut Wettervorhersage haben wir Halbwind zwischen 20 und 25 kn, es sollte also auch eine flotte Fahrt werden. Allerdings hatten die Wetterfrösche nicht genau hingeguckt: Es wird ein Am-Wind-Kurs, nie unter 25, meist zweite Hälfte 20, öfters auch mal deutlich über dreißig. Wir kommen also in den Genuss, die Refftabelle zumindest weitgehend abzuarbeiten; das übt unheimlich! Hilft aber alles nichts, wir werden mal wieder darauf aufmerksam gemacht, dass Katamarane keineswegs immer trocken segeln.







Dummerweise hatten wir uns auf den Wetterbericht verlassen und auf den Spritzschutz am Fahrstand verzichtet. Und diese Persenninge unterwegs anzubauen, wäre wohl ein arger Stunt geworden. Wir verzichten darauf, dafür lässt sich der Skipper alle 10 Minuten einnässen. Und fängt sich eine dicke Erkältung ein, con tutto! Dergestaltig belehrt wird in Erwartung weiteren Schietwedders beim nächsten Halt die Weicheibude installieren.

Der nächste Halt findet in Ormos Apokrisi statt, einer weitläufigen Bucht an der Westküste Kythnos', bestens geschützt vor allen Winden außer West - aber da könnte man ein paar hundert Meter weiter ausweichen. Hier ankern wir auf das Feinste, sprich 7 m Sand, und lecken unsere Wunden. Vor allem ich: In den nächsten Tagen werde ich eine heftige Erkältung und eine Rachenentzündung auskurieren müssen, perfekt betreut und versorgt von Mary - das nennt man sekundären Krankheitsgewinn!

Was anderes gibt uns mehr zu denken: Es hat sich ein Meltemi angekündigt, also ein sehr starker Nordwind. Dieses Mal hat er einen längeren Besuch angekündigt, bis weit in die kommende Woche mit Windgeschwindigkeiten von bis zu über 40 kn. In der Apokrisi-Bucht wären wir bei den Bedingungen zwar gut aufgehoben, aber hier sagen sich Fuchs und Hase nur deshalb nicht gute Nacht, weil denen das hier viel zu einsam ist. Wir beschließen also, den Meltemi in Loutra abzuwettern, einem kleinen Hafen in einer schützenden Bucht an der Nordost-Küste Kythnos'.



Mittwoch, 6. bis Dienstag, 19. September; Apokrisi-Bucht - Loutra

Am frühen Nachmittag kommen wir in Loutra an. Schön, dass wir nicht r.-k. anlegen müssen; das wäre beim derzeitigen O-Wind zwar auch nicht problematisch gewesen, geschweige denn mit einem Kat, aber in den nächsten Tagen stünde dann ein N-Wind mit prognostizierten max 40 Kn auf die Stb-Seite - nicht so schön.

Stattdessen können wir uns längsseits zwischen zwei Boote mogeln, echte Maßarbeit, aber der Wind kam ja erleichternd von vorn. Noch scheint die Sonne, aber dicke Wolken liegen über dem langgestreckten aufgegebenen Thermalbad und der unscheinbaren Quelle links hinten in der Bucht.



Bald kommt die Sonne wieder raus und das Örtchen erstrahlt in fröhlichem Charme. Eine komplette Ortsbegehung dauert etwa eine Viertelstunde - eine nette Viertelstunde ☺



Denn Loutra ist nun tatsächlich eines der so oft - und so oft fälschlicherweise - gelobten kleinen Fischerörtchen; man zählt 86 ständige Einwohner, es gibt einige kleine Hotels und viele Ferienwohnungen, meist schön anzusehen, weil nicht Betonklotz, sondern Cycladen-Architektur. Der Hafen ist sehr klein, es passen vielleicht zwei Dutzend Schiffe rein, neben den Fischer-, privaten Angel- und Tauchbooten.





Harbourmaster Stavros ist einer der besten, engagiertesten und am meisten mitdenkenden Meister seiner Zunft, er hält seine Bude im Griff. Er hilft beim Anlegen, ohne und mit Dingi, immer cool - selbst als er es mal nicht mehr mit ansehen konnte und einen Charterkat eigenhändig reinbrachte. Bei festem Seitenwind spannt er lange Springs und stellt zusätzliche Fender zur Verfügung. Er kennt nicht nur die Nummer vom Taxi und vom Arzt, sondern erkundigt sich am nächsten Tag, wie's geht. Seine Frau unterstützt ihn, aber der wichtigste „Mann“ im Hafen ist Dimitri, ihr etwa 10-jähriger Sohn. Mit großem Eifer, der geübten Gestik der Erwachsenen, gerne auch mit Anleihen an das griechische Drama, und englischgeradebrechten Anweisungen, die zT nicht kontraproduktiv sind, ist er rundum sehr präsent. Und wenn grad nichts zu tun ist, und er genug die Augen gerollt und die Arme über dem Kopf zusammengeschlagen hat ob der blöden Skipper, stemmt der Kurze zufrieden beide Hände fest in die Hüfte ein: Griechische Amphorenhaltung!

In Loutra entspringen auch zwei Thermalquellen, die eine speist das örtliche Thermalbad - wegen Desinteresses geschlossen - die andere eine kleine Felsenwanne mit sandigem Grund, in der es sich prima rumlummeln lässt. Allerdings Vorsicht! Im knapp meterbreiten Zulauf ist das Wasser 52° warm; es empfiehlt sich mit Rücksicht auf edlere Körperteile je nach Wärme-Bedarf / -Resistenz einen individuellen Platz im Natur-Jacuzzi zu suchen, mehr oder weniger nah am Zulauf. Das ist nicht ganz einfach, weil der heiße Strom immer wieder kompensiert wird von kühleren Meereswellen.



Das Thermalwasser enthält Chlorid, Bromid, Natrium und Eisen, und es ist angeblich gut gegen Arthrose und, wie schon im Ort plakatiert, gegen nicht näher spezifizierte Frauenkrankheiten.



Am Hafen gibt es ein paar Tavernen und Cafés; am besten hat uns aber Katharinas Restaurant gefallen, einen kurzen Spazierweg an der Nordseite der Bucht. Hier stimmte alles: Nette Wirtsleute, eine herrliche Lage, leckeres Essen, hier kann man mit großem Genuss den Abend über sich reinfallen lassen.



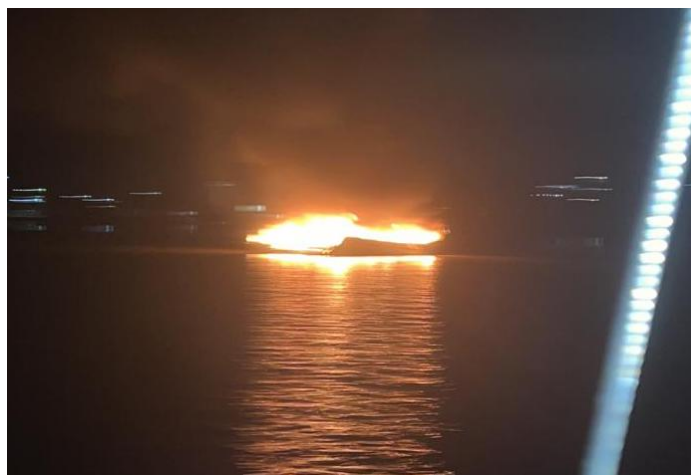
Leider macht sich auf dem Rückweg zum Boot ein neues Zipperlein bemerkbar - schließlich ist die Erkältung ja vorbei. Es handelt sich um einen heftigen Schmerz im linken Sprunggelenk, und um es kurz zu machen: Gicht, die „Krankheit der Könige“. Sowas hatte ich schon mal, in klein, und mein Segelfreund Rainer hatte mir den Zusammenhang von genetischer Disposition, Alkohol, Fleisch, Purin und Harnsäurekristallen dargestellt, deren Ablagerungen in Gelenken und die daraus resultierenden Schmerzen. Keine Schilderung trifft es besser als dieser alte Kupferstich.

Ich bin für die nächsten Tage nicht zu sprechen, selbst ohne Belastung schmerzt es, von Gehen kann gar keine Rede sein; ich schlafe viel, esse nichts (wer mich kennt, weiß, dass die mehrtägige Unterbrechung der Nahrungsaufnahme bei mir außergewöhnlich, aber für mich selbst auch unbedenklich ist), lebe von Voltaren und Ibuprofen. Mary bekommt eine neue Schwestern-Tracht und den Goldenen Hypokrates am gekreuzten Anker: Sie nimmt mir alles ab und umsorgt mich wieder perfekt. Letztlich bereitet sie auch den Transfer zum Arzt und den Besuch selbst vor. Aber halt! Wenn Du mir so kommst, werd ich doch lieber schnell



gesund! Am Montagabend - die Medikamente drohen auszugehen - wird es besser, und am Dienstag tut nur noch das Gehen weh. Vielleicht kann ich morgen mal in den Ort gehen, in die Quelle.

Zwischenzeitlich haben uns Horrormeldungen von den Unwettern auf dem Festland erreicht. Unsere Segelfreund Bettina und Guido teilen ein Video mit uns von ihrem Liegeplatz in Volos, das sie mit „Weltuntergang“ beschreiben. Klaus schickt aus Kilada das Bild einer trüben Brühe, verursacht durch die ins Meer gespülten Schlammmassen, und Rainer schockt aus Porto Cheli mit einem Foto, auf dem ein 64-Fuß-Kat nach einem Blitzeinschlag lichterloh brennt. Die Crew konnte sich retten, vom Kat guckt heute nur noch der Mast raus.



Allmählich wird der Fuß besser, aber so ganz ohne IBU und Voltaren geht es nicht. Und als das ausgeht, packen wir die e-Bikes raus und fahren nach Chora, dem Hauptort der Insel Kythnos. Gut, dass wir nicht auf alleinige Muskelkraft angewiesen sind, denn Chora liegt hoch oben, der Weg dorthin ist lang und anhaltend gemein. Aber mit gemeinsamen Kräften - unsere Muskeln und e-Bikes Akkus - sind wir in einer halben Stunde oben.

Nur um zu erfahren, dass die lokale Apotheke heute ausnahmsweise nicht um 14 Uhr zur Mittagspause ansetzt, sondern bereits um 13 Uhr. Es war kurz nach eins! Ach ja, die abendliche Öffnungszeit von 18-21 Uhr entfällt heute, ausnahmsweise. GRRRR! Ist aber am örtlichen Supermarkt bekannt gegeben. Nochmal GRRRR! Also werde ich morgen nochmal fahren - nachdem wir uns telefonisch zur Aktualität der Öffnungszeiten erkundigt haben.

Wir machen das Beste daraus und gucken uns mal im Ort um. Zuerst mal ein Radler und ein Bier im Café direkt neben der Kirche. Aber ach, die zuständige weil einzige Kellnerin, die eine Bestellung wohl als lästige Unterbrechung ihrer a-social-Media-Beschäftigung auffasste, zeigte sich ob der insgesamt nunmehr 5 Gäste stark gefordert, und die Bestellung erwies sich als so kompliziert, dass wir freiwillig umsattelten auf zweimal Frappé megalos medios. Das ging.

Der Ort entschädigt für Vieles, sehr schön, sehr griechisch, sehr gepflegt, alles nett.



Die Rückfahrt geht weniger in die Oberschenkel, sondern mehr in die Hände: Beim überwiegenden Teil der Strecke müssen wir massiv abbremsen. Auf halber Höhe halten wir an und überblicken die schroffe, graubraune Insel mit ihren terrassierten Ziegenweiden und die in den Felsen gehauenen Wohnungen und Ställen.



Wir gehen davon aus, dass der Fuß morgen so weit ist, dass wir die nächste Etappe angehen: Siros oder Mykonos. Aber weder der Fuß noch die rauhe See da draußen locken uns zum Aufbruch, und ab Sonntag Nachmittag brauchen wir ohnehin mal wieder einen sicheren Unterschlupf, dann pfeift es wieder.

Wir bleiben ganze 14 Tage in Kythnos, in denen sich der Meltemi mal so richtig ausgetobt hat.